

The background of the entire page is a dramatic, dark night sky filled with dark, heavy clouds. Several bright, jagged lightning bolts are visible, striking downwards from the clouds. The lightning is a pale, yellowish-white color, contrasting sharply with the dark blue and black of the sky. The overall mood is intense and somewhat ominous.

**GUTE
NACHRICHTEN**
Antworten für heute und morgen

Nr. 6 November-Dezember 2002

**Wenn
das Wetter
verrückt spielt**

Gab es Weihnachten schon vor Christus?
Eine Hölle, die nicht mehr so heiß brennt

Von der Redaktion

Das wahre „Geburtsfest“ Jesu Christi

Weihnachten, das beliebteste aller christlichen Feste, steht wieder vor der Tür. Wie jedes Jahr wird man in den Wochen vor dem 25. Dezember in Zeitungsberichten nachlesen können, daß die christliche Gemeinde des Neuen Testaments den Geburtstag Jesu Christi nicht feierte. Erst mehr als 300 Jahre nach der Geburt Christi begann man, das Fest mit dem römischen Christentum in Verbindung zu bringen.

Wie in unserem Artikel auf Seite 8 erklärt wird, steht nirgends in der Heiligen Schrift, Jesus sei im Winter zur Welt gekommen. Im Gegenteil: Die Hirten, die den Engel Jesu Geburt verkünden sahen, wären im Dezember nicht draußen auf ihren Feldern gewesen; die Winter waren zu kalt und regnerisch. Wie kam es denn dazu, daß der 25. Dezember als Termin für das „Geburtsfest“ Jesu festgelegt wurde? Der römisch-katholische Schriftsteller Mario Righetti gibt freimütig zu, daß „die römische Kirche den 25. Dezember als Fest der Geburt Christi einführte, um die heidnischen Massen von ihrem Fest zur Geburt der ‚Unbesiegbaren Sonne‘, nämlich Mithras, des Eroberers der Finsternis, abzulenken und ihnen die Annahme des christlichen Glaubens zu erleichtern“ (*Manual of Liturgical History*, 1955, Band 2, Seite 67).

Die Bibel überliefert uns kein Gebot, der Geburt Jesu zu gedenken. Zweifellos ist die Geburt Jesu Christi ein wichtiges Ereignis gewesen. Es ist angebracht, sich darüber zu freuen, daß Gott seinen Sohn in die Welt sandte (Johannes 3,16). Die ersten Christen sahen sich jedoch nicht veranlaßt, ein entsprechendes Fest zu erfinden. Statt dessen feierten sie Christi Lebensweise, indem sie die gleichen christlichen Feste hielten, die Jesus selbst und auch seine Apostel hielten.

Von diesen Festen, die das abgewandelte Christentum unserer Zeit mit dem Etikett „jüdisch“ versehen hat, finden vier im Herbst statt, der wahrscheinlichste Zeitraum für die Geburt Jesu. Der *Adam Clarke's Commentary* stellt dazu fest: „Da die Hirten ihre Schafe noch nicht nach Hause gebracht hatten, müssen wir davon ausgehen, daß der Oktober noch nicht begonnen hatte“ (Abingdon Press, Nashville; Hervorhebung durch uns).

Auch die römischen Herrscher werden schon gewußt haben, wie sinnlos und unbeliebt eine Volkszählung (Lukas 2,1-7) im Winter gewesen wäre. Die beste Jahreszeit für ein solches Unternehmen war die Zeit nach der Ernte, also September oder Oktober, als die Volkswirtschaft kaum zu beeinträchtigen und das Reisen nicht so schwer war. In dieser Zeit findet auch das wichtigste der vier Herbstfeste der Bibel statt: das Laubhüttenfest. Für Josef wäre die Reise nach Bethlehem zur Volkszählung mit der Teilnahme am Laubhüttenfest in Jerusalem leicht zu verbinden gewesen.

Ist es nicht interessant, daß das Christentum unserer Zeit ein „Geburtsfest“ Jesu feiert, dessen Datum nicht nachzuweisen ist und das die ersten Christen nicht hielten? Andererseits ignoriert man ein biblisch gebotenes Fest, das Jesus und seine Jünger hielten und das jedes Jahr in der Jahreszeit zu halten ist, in der Jesus zur Welt kam.

Dieses Fest — das Laubhüttenfest — versinnbildlicht die kommende tausendjährige Herrschaft Jesu Christi auf der Erde. Zu diesem Zweck ist Jesus überhaupt geboren worden (Lukas 1,32-33)! Mehr über dieses „Geburtsfest“ Jesu und die anderen Feste der Bibel erfahren Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen*.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2002 JAHRGANG 6, Nr. 6

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Doug Horchak, John Jewell, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker

© 2002 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2001.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält eine Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse www.gutenachrichten.org liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Naturkatastrophen: Nehmen die Klimagefahren zu?

Der Sommer 2002 wird den Menschen in Europa noch lange in Erinnerung bleiben. Die Fluten an der Elbe und Donau richteten einen Schaden von mehr als 9 Milliarden Euro an, allein in Sachsen-Anhalt wird der Schaden auf 6,2 Milliarden Euro geschätzt. Immer wieder berichtet das Fernsehen von neuen Naturkatastrophen in der ganzen Welt. Nehmen die Klimagefahren wirklich zu, oder erleben wir nur eine bessere Berichterstattung durch die Medien? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Gab es Weihnachten vor Christus? Die überraschende Geschichte

Was haben Weihnachtsbaum, Christbaumschmuck, Mistelzweig, Adventskranz und Weihnachtsmann mit der Geburt Christi zu tun? Woher stammen diese alten Traditionen, die sich fast überall auf der Welt verbreitet haben? Wie wurden sie mit der Geburt Christi in Verbindung gebracht? Die Antwort wird Sie vielleicht überraschen! **8**



Seite 8

Bakterien, Sporen und andere Waffen des Terrors

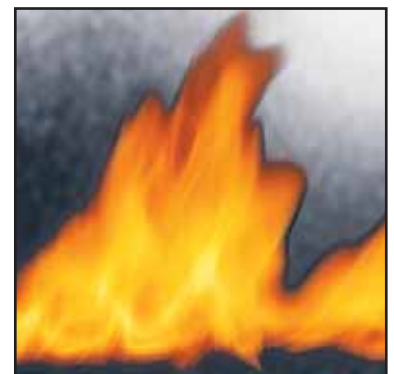
Gerade als Amerika begann, sich von den Terroranschlägen des 11. September zu erholen, verbreiteten sich Anthrax-Sporen durch das US-amerikanische Postsystem und ließen die Furcht vor einer neuen Welle von Anschlägen wieder aufleben. Könnten Terroristen als nächstes solche Waffen anwenden? **11**



Seite 11

Eine Hölle, die nicht mehr so heiß brennt

Über viele Jahrhunderte hinweg löste die Vorstellung von der Hölle Angst unter gläubigen — und auch nichtgläubigen — Menschen aus. Wird die traditionelle Sichtweise über die Hölle heute theologisch neu überdacht? Immer mehr Kirchgänger und Theologen fragen sich zu Recht, wie ein liebender und gnädiger Gott Menschen zu ewigem Leid in der Hölle verdammen kann. **14**



Seite 14

Naturkatastrophen

Nehmen die Klimagefahren zu?

Ist es nur die bessere Berichterstattung in unserer modernen Welt, oder nehmen Naturkatastrophen an Häufigkeit und Heftigkeit zu?

Von Mario Seiglie

Manchem Europäer wird der Sommer 2002 lange in Erinnerung bleiben. Vielerorts brachten schwere Stürme Zerstörung über den Kontinent. Langanhaltende Regenfälle lösten Flutwellen an der Elbe und Moldau aus, in Dresden und Prag mußte deshalb der Notstand ausgerufen werden. Tagelang bangten besorgte Bewohner der Uferregionen dieser Flüsse und ihrer Nebenflüsse um Hab und Gut und um das wirtschaftliche Überleben. Allein in Deutschland wurde der Schaden in Milliardenhöhe beziffert, das Programm „Wiederaufbau-Ost“ wurde um Jahre zurückgeworfen. Auch Norditalien und Österreich waren von den ungewöhnlich starken Regenfällen betroffen. Dort zwangen die starken Fluten Zehntausende aus ihren Häusern.

Über diese sintflutartigen Regenfälle hinaus lösten auch schwere Gewitter und Platzregen Tod und Zerstörung aus. Am Schwarzen Meer wurden einige Tausend Touristen von einem heftigen Regen überrascht. In den dadurch schnell ansteigenden Fluten ertranken mehr als 100 Menschen. In Italien endete der Urlaub am Garder See für viele aus Deutschland Angereiste abrupt, als ein schweres Unwetter mit Hagelkörnern in der Größe von Tennisbällen Zelte vernichtete und Autos und Wohnwagen beschädigte. Ein schnell auftretendes Gewitter in Berlin brachte mit seiner hohen Windgeschwindigkeit zwei Kindern in einem Zeltlager auf der Wannseeinsel Schwanenwerder den Tod. Teilweise mehr als 80 cm Durchmesser hatten die Bäume, die in der Sturmnacht von Berlin umknickten.

Aber nicht nur Europäer litten unter dem Wetter. Naturgewalten machten auch Teilen Asiens zu schaffen. Hier flohen Millionen Menschen vor dem Monsun, der 900 Menschen das Leben kostete. In den Sommerfluten in China kamen in diesem Jahr fast 1000 Menschen ums Leben. Mindestens 35 Menschen ertranken in einer Flut im Iran. In Mexiko starben 21 Menschen in den dortigen Fluten, 13 000 weitere wurden obdachlos.

Ist unser erhöhtes Bewußtsein über Naturkatastrophen nur den besseren Möglichkeiten der Berichterstattung in unserer zunehmend medialen Welt zu verdanken? Oder nehmen die Häufigkeit und Heftigkeit von solchen Desastern wirklich zu?

Dramatischer Anstieg an Schäden

Zugegebenermaßen sind die Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung und der Erfassung von Wetterdaten heute bedeutend besser als vor 100 Jahren. Beschränkt man den zu untersuchenden Zeitraum jedoch auf die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg, so ist eine zuverlässige Gegenüberstellung von

Statistiken möglich. In ihrem Weltkatastrophenbericht 1999 wiesen die Rotkreuzgesellschaften auf eine deutliche Zunahme in bezug auf die Frequenz von Naturkatastrophen und deren Zerstörung hin. Verglichen mit den Zahlen aus dem Jahr 1960 hat sich demnach die Zahl der großen Naturkatastrophen gegen Ende des 20. Jahrhunderts verdreifacht, die Kosten für die Schäden haben sich verneunfacht — allein im Jahr 1998 betragen die Kosten über 90 Milliarden US-Dollar.

Besonders die ärmeren Länder unserer Erde sind von den Auswirkungen großer Naturkatastrophen betroffen. Cynthia Long, Mitarbeiterin der amerikanischen Hilfsorganisation „US-Disaster Relief Organization“, stellte dazu fest: „Bodenerosion, Dürre, Überschwemmungen, Abholzungen und Erdbeben trieben 1998 über 25 Millionen ‚Umwelt-Flüchtlinge‘ von ihrem Grund und Boden in die bereits überfüllten Slums schnell wachsender Städte. Sie repäsentieren damit 58 Prozent aller Flüchtlinge weltweit“ („International Red Cross Predicts More Global ‚Super Disasters‘“, US-Disaster Relief Organization, 25. Juni 1999).

Der neueste Bericht der Rotkreuzgesellschaften fügt hinzu: „Katastrophen können einen verheerenden Einfluß auf die Entwicklung ärmerer Länder haben. Beispielsweise warf der Wirbelsturm *Mitch* die Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes Honduras um 20 Jahre zurück. 1998, in einem *El-Niño*-Jahr, erlitt Peru Sturmschäden an der öffentlichen Infrastruktur, die fünf Prozent des Bruttoinlandsproduktes ausmachten. 1999 kostete das Erdbeben in der Türkei zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes“ (*International Red Cross and Red Crescent Society press release*, „The World Disasters Report for 2002“).

Während die Zahl aller Katastrophen 2001 nach diesem neuen Weltkatastrophenbericht der Rotkreuzgesellschaften etwas niedriger war als im Jahr zuvor, lag die Zahl der einzelnen Katastrophen immerhin bei 712, das ist die zweithöchste Zahl des letzten Jahrzehnts.

2001 starben 39 073 Menschen an den Folgen von Naturkatastrophen. Davon kam die Hälfte der Opfer bei einem Erdbeben ums Leben. Über das letzte Jahrzehnt gerechnet waren es jedoch die Stürme und Überschwemmungen, die 71 Prozent der Todesopfer gefordert haben. Die Gesamtsumme des entstandenen Schadens wird für das Jahr 2001 auf 24 Milliarden US-Dollar geschätzt. In dem Weltkatastrophenbericht 2002 heißt es:

„In den letzten zehn Jahren haben sich die Erdbeben als die teuersten Katastrophen erwiesen — der Schaden für die Welt belief sich auf 238 Milliarden US-Dollar — ohne die wirtschaftlichen Folgen zu berechnen. Ungefähr die Hälfte dieser



Summe kann allerdings einem Ereignis zugeschrieben werden — dem Erdbeben in Kobe, Japan, im Jahr 1995. Weltweit kosten die Überschwemmungen und Stürme fast genauso viel wie die Erdbeben“ (ebenda).

Wirbelstürme und Tornados im tödlichen Kreislauf: mehr Regen, mehr Hitze

Im September 1998 durchpflügten zum ersten Mal im 20. Jahrhundert vier Hurrikane gleichzeitig das Atlantische Becken. Seit 1995 wird diese Gegend immer wieder von besonders schweren Hurrikannen getroffen — der Wirbelsturm *Mitch* erreichte 1998 die höchste Stufe 5 mit Windgeschwindigkeiten von 280 km/h. Er tötete mindestens 11 000 Menschen, machte Millionen von Menschen obdachlos und verursachte einen Sachschaden von 5 Milliarden US-Dollar. 1992 hinterließ der Wirbelsturm *Andrew* Schäden in Südflorida von mehr als 30 Milliarden US-Dollar.

Einige Meinungen schreiben den Anstieg an Wirbelstürmen und ihrer Intensität den wärmeren Meerestemperaturen zu: „In einigen Gegenden wurden die wärmsten Meeresoberflächentemperaturen aller Zeiten gemessen“, berichtete Doug Rekenhaller von der US-Disaster Relief Organization. „Diese angestiegenen Wassertemperaturen werden zumindest zum Teil für die steigende Zahl von tropischen Stürmen, Wirbelstürmen und riesigen Regenmassen in einigen Gebieten der Erde verantwortlich gemacht.

Die wärmeren Wassertemperaturen verursachen auch das massive Absterben der Korallenriffe überall in der Welt. Die Korallenriffe dienen nicht nur als Heim für das Meeresleben, sondern auch als natürliche Barriere gegen Tsunamis und anderen zerstörerischen Flutwellen. Als Folge dieser Erwärmung werden die Stürme, die vom Meer auf die Küste zuziehen, immer größer. Sie bringen gewöhnlich eine große Regenmenge mit sich und werden von sehr starken Winden angetrieben, die alles Leben zerstören, das sich ihnen in den Weg stellt“ („Loss of Trees Leads to Worsening Disasters in Developing World“, US-Disaster Relief Organization, 22. September 1998).

Kevin Trenberth, Direktor im nationalen Zentrum der USA für atmosphärische Forschung, unterstützt in seiner Studie die Meinung, daß einige Regionen der Erde anormale Wetterbedingungen erleben, die feuchteres oder trockeneres Wetter mit sich bringen. „Je mehr sich die Erde erwärmt“, erklärt Trenberth, „desto mehr Feuchtigkeit befindet sich in der Atmosphäre. Aufgrund der zunehmenden Verdunstung befindet sich heute zehn Prozent mehr Feuchtigkeit in der Luft. Wenn ein Sturm diese Feuchtigkeit aufnimmt, gibt er diese Feuchtigkeit sehr viel härter an die Erde zurück, als wenn es diese zusätzliche Feuchtigkeit nicht geben würde.

Zur gleichen Zeit werden die Dürreperioden in trockeneren Regionen immer länger ... Die wärmeren Temperaturen ziehen eine Unmenge an Feuchtigkeit in die Atmosphäre, wobei einige Gebiete ganz trocken bleiben und andere Regionen sehr viel Regen bekommen. Diese Dürren verursachen große Ernteschäden und Hungersnöte. 1999 erlebten die Bundesstaaten Texas und Oklahoma eine der größten Hitzeperioden ihrer Geschichte. Die Farmer und Rancher dort mußten einige Milliarden US-Dollar an Unterstützung und Hilfen beantragen.“ ►

„Verglichen mit den Zahlen aus dem Jahr 1960 hat sich die Zahl der großen Naturkatastrophen gegen Ende des 20. Jahrhunderts verdreifacht, die Kosten für die Schäden haben sich verneunfacht.“

— Jahresbericht der Rotkreuzgesellschaften





Dieses Wetterverhalten erklärt das allgemeine Phänomen von heute, daß es in einigen Regionen zu schweren Regenfällen und in anderen zur Dürre kommt. Der Klimatologe Jonathan Overpeck sieht in den großen Dürren, die von Zeit zu Zeit über den Planeten ziehen, die Möglichkeit einer zukünftigen Naturkatastrophe, deren Ausmaße es nie zuvor gegeben hat.

Es gibt aber nicht nur schlechte Nachrichten. Die wärmeren Temperaturen haben die Pflanz- und Erntezeit in einigen Gebieten verlängert. Eine Pflanzenstudie über einen Zeitraum von 35 Jahren hat ergeben, daß die wärmeren Frühlingstemperaturen sechs Tage früher einsetzen und die kälteren Herbsttemperaturen um fünf Tage verzögert werden. In vielen Gegenden wirkt sich der Anstieg der durchschnittlichen Temperatur positiv auf die Länge der Wachstumsperiode für Pflanzen aus.

Solche Meldungen lassen einige darüber debattieren, ob der Trend der langfristigen Erwärmung des Weltklimas negativ sein muß. Andererseits sind die wetterbedingten katastrophalen Umwälzungen in den letzten Jahren unbestreitbar. Nüchterne Wissenschaftler und seriöse Organisationen wie das Rote Kreuz widerstehen normalerweise der Versuchung, solche Nachrichten als Sensationsmeldungen zu veröffentlichen. Sie benutzen Beschreibungen wie „gigantische Katastrophe“ und „riesige Dürre“ nicht ohne Grund.

Steigerung der Naturgewalt durch Menschenhand

In ihrem jährlichen Weltkatastrophenbericht listen die Rotkreuzgesellschaften nicht nur die Naturdesaster des vergangenen Jahres auf, sie warnen auch vor riesigen Naturkatastrophen, die die kommenden Jahre prägen werden. Klimatische Veränderungen und die rasche Verschlechterung der sozioökonomischen Bedingungen so vieler Menschen können demnach zu einer Kettenreaktion führen, die in gigantische Katastrophen münden kann. Das Risiko wird durch das profitgierige Verhalten der Menschen noch größer, das sich durch die Zerstörung riesiger Naturwälder und den Einsatz von Chemikalien in Industrie und Landwirtschaft ausdrückt. So wird die Klimaerwärmung begünstigt.

„Jeder kennt die Umweltprobleme der globalen Erwärmung und der Abholzung auf der einen Seite und die sozialen Probleme der zunehmenden Armut und Slums auf der anderen Seite“, sagt Dr. Astrid Heiberg, Präsidentin der Internationalen Föderation der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond.

„Wenn diese zwei Faktoren aber kollidieren, erreicht die Katastrophenskala einen neuen Höhepunkt. Allein beim Roten Kreuz und Roten Halbmond nimmt die Zahl der Menschen, die aufgrund von Überschwemmungen und Erdbeben unsere Hilfe brauchen, ständig zu. In den letzten Jahren ist die Zahl von weniger als einer halben Million auf über fünf-

halb Millionen gestiegen“ (*International Red Cross and Red Crescent Society press release*, „The World Disasters Report for 1999“).

„Von der Abholzung der Bergabhänge bis hin zu mangelnden Überlaufbecken und veränderten Flußläufen“, beobachtete Doug Rekenhtaler, Redakteur der US-Disasters Relief Organization, „von schlechter Bodennutzung bis hin zur exzessiven Verwendung von fossilen Brennstoffen, *der Mensch wird immer mehr zu seinem eigenen Feind*. Das Bild wird durch die Meßdaten kompliziert, die darauf hinweisen, daß sich der Planet schnell erwärmt ... Seit über zwanzig Jahren liegen die Erdoberflächentemperaturen über den Normalwerten. In den vergangenen zehn Jahren wurden die sieben heißesten Jahre gemessen ... Die großflächige Rodung von Landstrichen in Entwicklungsländern und die nachlässige Umweltpolitik, die dies zuläßt, sind in Naturkatastrophen weltweit zunehmend verwickelt ... Tausende von Menschen starben bei Sturzfluten nach Monsunregen, als sie in ihren Dörfern von Schlamm- und Geröllmassen begraben wurden“ (*„Loss of Trees Leads to Worsening Disasters in Developing World“*, US-Disaster Relief Organisation, 22. September 1998; Hervorhebung durch uns).

Obwohl der Mensch mittels wissenschaftlichen Fortschritts seit jeher versucht, das menschliche Leben zu verbessern und zu verlängern, wird er am Ende doch eingestehen müssen, daß er dem Kampf gegen die Naturgewalten hilflos gegenübersteht, auch deshalb, weil er *seine eigene Natur* nicht zu bändigen vermag. Die Habgier des Menschen schafft nicht selten eine „Ursache“, die, verkettet mit anderen Faktoren, zu einer großen Katastrophe beitragen kann. Dies trifft nicht allein bei Wetterkatastrophen zu.

Noch vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN richtete ein Erdbeben der Stärke 5,4 auf der Richterskala schwere Schäden in der italienische Kleinstadt San Giuliano di Puglia an. Wieder einmal zeigte sich hierbei, wie die Gewalt der Natur und die Habgier des Menschen ein formidables Duo sind.

In San Giuliano starben 26 Kinder, eine Lehrerin und zwei weitere Frauen, weil die Decke der Schule einstürzte. Alle sechsjährigen Kinder dieser Stadt mußten wahrscheinlich sterben, weil die Schule nicht vorschriftsmäßig gebaut worden war und die Kosten für notwendige Renovierungen gespart wurden. Die Staatsanwaltschaft ermittelt jetzt wegen fahrlässiger Tötung. Das Ausmaß des Erdbebens in San Giuliano di Puglia wurde vermutlich durch die Habgier und Schlamperei der Bauunternehmer auf tragische Weise verstärkt.

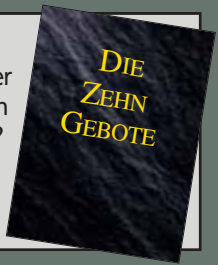
Beten für Hilfe

Auch der Vulkan Ätna in Sizilien spudkte noch vor Redaktionsschluß wieder Feuer. Gewaltige Lavaströme bedrohten die Städte am Fuße des Vulkans. Erdbeben erschütterten den



EMPFOHLENE LEKTÜRE

Warum offenbarte Gott die Gesetze, die wir in der Bibel finden? Sind sie nur eine Aufstellung von Verboten, die keinen tiefgreifenden Sinn haben? Sind sie heute überhaupt anwendbar? Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Zehn Gebote*.



Boden. Rettungskräfte waren tagelang im Einsatz, um mit Baggern hohe Erdwälle gegen die Lavafluten aufzuschichten. Militärhubschrauber „bombardierten“ die Feuerzungen aus der Luft mit Wasser.

Angesichts dieser großen Naturgewalten wird dem Menschen nicht selten das hauchdünne Eis bewußt, auf dem das menschliche Leben steht. Und so ist es auch nicht verwunderlich, daß die Nachrichten von Bitt-Gottesdiensten berichteten, in denen die Einwohner am Fuße des Ätnas für den Erhalt ihrer Heimatorte beteten.

Wenn die Maschinen im Spiel der Gewalten wie Spielzeug wirken und Menschen klein und hilflos wie Ameisen werden, greifen sie nicht selten nach einem letzten Strohalm, in der Hoffnung, daß eine größere Macht eingreifen und Rettung bringen wird.

So berichtete die Nachrichtenagentur Reuters in diesem Sommer: „Man hat sich diese Woche in der St. Patrick Parish-Kirche in Grand Rapids, Ohio, getroffen, um zu beten. Einhundert verzweifelte Farmer und Einwohner versammelten sich am Mittwoch mit gefalteten Händen und gesengten Augen, um für ein göttliches Eingreifen in einer lange andauernden Dürre zu beten, die Ohio und einen Großteil der Vereinigten Staaten befallen hat, und die sehr schnell zur schlimmsten Dürre des letzten Jahrzehnts anwächst.“

Vor 3500 Jahren versprach der Schöpfergott den Menschen, daß sie ein ausgeglichenes Wetter genießen könnten — weder zu viel Sonnenschein und Regen, noch zu wenig. Er bezeichnete diese für die Nahrungsproduktion idealen Bedingungen als „Segnungen“, und sie sind es wirklich (5. Mose 28,12).

Diese Segnungen sind jedoch an das Verhalten der Menschen geknüpft. Gutes Wetter ist nicht selbstverständlich, wenn wir Menschen die geistlichen Werte des Schöpfers vernachlässigen: „Und ich werde euren starken Hochmut brechen und werde euren Himmel wie Eisen machen und eure Erde wie Bronze. Und eure Kraft wird sich umsonst verbrauchen, und euer Land wird seinen Ertrag nicht geben, und die Bäume des Landes werden ihre Frucht nicht geben“ (3. Mose 26,19-20; Elberfelder Bibel).

Wieviel von dem, was mit dem globalen Wetter geschieht, läßt sich auf einen natürlichen Zyklus zurückführen, und wieviel davon bezieht sich auf Gottes Warnungen vor den Konsequenzen unseres Handelns, wenn wir den Weg der Habgier praktizieren? Es ist deutlich erkennbar, daß das Wetter weltweit verrückt spielt. Die Menschheit täte gut daran, sich einen grundlegenden Richtungswechsel in ihrem Verhalten zu überlegen. Der Autor der Bibel, für den es keine Grenzen gibt, wußte nämlich von Anfang an, was die Konsequenzen einer nach innen gerichteten Lebensauffassung sind, bei der die Belange des Nächsten und der Umwelt hintenanstehen.

Die Bibel nennt diesen selbststüchtigen Lebensweg in symbolischer Sprache den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Es ist der Weg des Nehmens im Gegensatz zum Weg des Gebens, symbolisch dargestellt durch den paradisischen Baum des Lebens. Zum Weg des Gebens gehören die Werte des Schöpfers für zwischenmenschliches Verhalten, die sich im Grundgesetz der Bibel, den Zehn Geboten, ausdrücken. Mehr dazu erfahren Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Zehn Gebote*, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden. **GM**

„Von der Abholzung der Bergabhänge bis hin zu mangelnden Überlaufbecken und veränderten Flußläufen, von schlechter Bodennutzung bis hin zur exzessiven Verwendung von fossilen Brennstoffen — der Mensch wird immer mehr zu seinem eigenen Feind.“

— Doug Rekenenthaler,
US-Disaster Relief Organization

Gab es Weihnachten vor Christus?

Die überraschende Geschichte

Die meisten Menschen wissen, daß die Bibel Weihnachten nicht erwähnt. Vielen ist dieses Fest aber wichtig, weil es die Familie zusammenbringt und sie die Geburt Jesu ehren wollen.

Von Jerold Aust

Die Festzeit war herangekommen. Der Baum war bunt geschmückt. Die Augen der Kinder leuchteten vor Aufregung und freudiger Erwartung. Es ist die Zeit des Schenkens, des Liedersingens, des Festessens, der Ruhe und der schönen Lichter in der toten Winterzeit. Wer hat das in unserer westlichen Welt nicht erlebt?

Ein solches Fest kann lebenslang in Erinnerung bleiben, und weil es so schön ist, gibt man es gern an die Nachkommen weiter. Aus diesem Grund ist Weihnachten wohl für viele Europäer das Fest, das man im Kreise der Familie begeht — sicherlich ein positiver Aspekt in einer Zeit, in der die Familie als Institution der Förderung und Festigung bedarf. Über die positiven Aspekte der Familienfestigung hinaus sehen viele Eltern in dem Weihnachtsfest eine Gelegenheit, ihren Kindern religiöse Werte zu vermitteln.

Nun ist Weihnachten zwar ein religiöses Fest, aber seine Ursprünge finden sich nicht im Christentum. Im Gegenteil: Viele der uns heute bekannten weihnachtlichen Bräuche können auf Traditionen zurückgeführt werden, die weder mit dem Leben Jesu Christi noch mit den Praktiken der frühen Kirche zu begründen sind. Christlich orientierte Menschen sind oft überrascht, wenn sie erfahren, daß Weihnachten und seine Traditionen eigentlich wenig mit dem Inhalt der Bibel zu tun haben. Das einzige, was Weihnachten mit der Bibel gemeinsam hat, ist die Tatsache, daß Jesus Christus geboren wurde.

Wie kam es aber, daß Weihnachten zu einem der höchsten christlichen Feste aufstieg, und wann und warum war dies der Fall? Dies sind wichtige Fragen, die sich alle aufgeschlossenen Christen stellen sollten und denen wir im vorliegenden Artikel nachgehen wollen.

Verehrung des Sonnengottes

Es hört sich vielleicht seltsam an, daß es religiöse Feste, die mit Christi Namen in Verbindung gebracht werden, schon vor der Geburt Christi gegeben hat. So gab es z. B. das

Weihnachtsfest schon lange vor Jesu Geburt. Der Ursprung von Traditionen und Bräuchen kann bis in die Zeit der alten Ägypter, der Babylonier und des Römischen Reiches zurückverfolgt werden. Diese Tatsache wirft keinen Schatten auf Jesus Christus; allerdings wird die Weisheit und Erkenntnis derjenigen in Frage gestellt, die über die letzten Jahrtausende mit ganzer Kraft an dieser heidnischen Feier, welche sich in der ganzen Welt als Weihnachtsfest entwickelte, festhielten.

Die ersten Christen wären sicherlich erstaunt darüber gewesen, daß die Bräuche, die wir mit Weihnachten verbinden, in eine Geburtstagsfeier Christi eingebunden worden sind. Es vergingen einige *Jahrhunderte* bis Christi Name mit diesem beliebten römischen Fest in Verbindung gebracht wurde.

Alexander Hislop erklärt in seinem Buch *Von Babylon nach Rom*: „Es wird tatsächlich von den gelehrtesten und aufrichtigsten Schreibern aller Gruppierungen zugegeben, daß der Tag der Geburt unseres Herrn nicht bestimmt werden kann und daß *innerhalb der christlichen Gemeinde* von einem Fest wie Weihnachten *bis zum dritten Jahrhundert* nichts bekannt war und es erst im späten *vierten Jahrhundert* größere Beachtung genöß“ (1997, Seite 86; Hervorhebung wie im Original).

Fast alle Bücher über die Geschichte von Weihnachten erklären, daß das Römische Reich den 25. Dezember als den Geburtstag des Sonnengottes feierte. Das Buch *4000 Years of Christmas* sagt über die Wahl des 25. Dezembers als den Tag der Geburt Christi: „Dieser Tag war nicht nur den heidnischen Römern heilig, sondern auch einer Religion aus Persien, die in dieser Zeit zu den größten Konkurrenten des Christentums zählte. Diese persische Religion war der Mithraismus, dessen Nachfolger die Sonne verehrten und an diesem Tag ihre Rückkehr zur Stärke feierten“ (Earl and Alice Count, 1997, Seite 37).

Der 25. Dezember wurde nicht nur als Geburtstag der Sonne verehrt, sondern schon sehr lange wurde unter den Heiden das zunehmende Tageslicht nach der Winterson-

nenwende, dem kürzesten Tag des Jahres, gefeiert. Der Vorläufer von Weihnachten war also ein götzenverehrendes Winterfest, das sich durch Ausschweifungen und exzessives Feiern schon viele Jahrhunderte vor der Entstehung des Christentums auszeichnete.

Eingliederung vorchristlicher Praktiken

Dieses Fest aus der Antike hatte unter den verschiedenen Kulturen verschiedene Namen. In Rom hieß es Saturnalia, zu Ehren des Saturns, der als römischer Gott der Landwirtschaft verehrt wurde. Der Feiertag wurde von den ersten römischen Kirchenführern übernommen und mit dem Namen Christi versehen, wie sich z. B. in der englischen Sprache erkennen läßt („Christmas“ = Christus-Messe), um die Heiden zu gewinnen.

Im dritten Jahrhundert nach Christus kam die römische Kirchenführung dem Heidentum zur Hälfte entgegen — eine Vorgehensweise, die von dem Philosophen Tertullian stark kritisiert wurde.

Im Jahre 230 n. Chr. beschrieb er die Inkonzsequenz der bekennenden Christen und stellte ihre Nachlässigkeit und ihre politischen Praktiken der strengen Treue der Heiden zu ihrem eigenen Glauben gegenüber: „Von uns ... die wir Sabbaten und Neumonden und Festen [die biblischen Festtage aus 3. Mose 23] fremd sind, die einst Gott angenehm waren, werden jetzt die Saturnalien, die Januarfeste, die *Brumalien* und Matronalien besucht; Geschenke werden hin- und hergetragen, lärmend werden Neujahrs Geschenke gemacht, und Sportkämpfe und Festessen werden spektakulär gefeiert; oh, wie überaus treu sind die Heiden *ihrer* Religion, die besonders darauf achten, keine Feierlichkeit von den Christen zu übernehmen“ (Hervorhebung wie im Original; Hislop, Seite 86)

Da es nicht so leicht war, die Heiden zu bekehren, begannen die religiösen Führer der römischen Kirche Kompromisse einzugehen, indem sie heidnischen Bräuchen christlich aussehende Gewänder verliehen. Statt aber die Heiden zum Glauben der Kirche zu

führen, wandelte die Kirche zum großen Teil nichtchristliche Bräuche in eigene religiöse Praktiken um.

Obwohl die frühe römisch-katholische Kirche zuerst versuchte, diesen Feiertag zu unterdrücken, „war das Fest doch zu beliebt, als daß es abgeschafft werden konnte. Die Kirche gab dem Fest dann die notwendige Anerkennung, weil sie meinte, wenn Weihnachten nicht unterdrückt werden konnte, sollte es zu Ehren eines christlichen Gottes gehalten werden. Mit dieser christlichen Grundlage etablierte sich das Fest mit seinen vielen heidnischen Elementen ungehindert in Europa“ (*Man, Myth & Magic: The Illustrated Encyclopedia of Mythology, Religion, and the Unknown*, Richard Cavendish, Herausgeber, 1983, Band 2, Seite 480, Stichwort „Christmas“).

Einige widerstanden solchen geistlich giftigen Kompromissen: „Rechtschaffene Menschen bemühten sich, den Strom einzudämmen, doch trotz all ihrer Anstrengungen ging der Abfall weiter, bis die Kirche, mit Ausnahme eines kleinen Restes, von heidnischem Aberglauben überschwemmt war. Daß Weihnachten ursprünglich ein heidnisches Fest war, steht außer Zweifel. Die Zeit im Jahres-

ablauf und die Zeremonien, mit welchen es immer noch gefeiert wird, beweisen seine Herkunft“ (Hislop, Seite 86-87).

Erst 534 n. Chr. wurde Weihnachten zum römischen Festtag (ebenda). Es brauchte 300 Jahre, bevor der neue Name und die Weihnachtssymbole die alten Namen und die Bedeutung des Winterfestes ersetzten.

Keine biblische Grundlage für den Weihnachtsmann

Wie kam der Weihnachtsmann, auch Santa Claus genannt, auf die Bühne? Wieso ist diese mystische Figur so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden? Auch in diesem Fall gibt es viele Bücher, die den Ursprung dieser bekannten Figur erläutern.

„Santa Claus“ stammt von dem Namen St. Nikolaus ab, einem Bischof der Stadt Myra im südlichen Kleinasien, ein katholischer Heiliger, der von den Griechen und Römern am 6. Dezember verehrt wurde.

Er bekleidete sein Bischofsamt zur Zeit des römischen Kaisers Diokletian, wurde verfolgt und für seinen katholischen Glauben gefoltert und bis zur toleranteren Herrschaft von Konstantin ins Gefängnis gesperrt (ebenda). Verschiedene Geschichten verbinden Weih-

nachten mit St. Nikolaus durch den Austausch von Geschenken am Abend des St. Nikolaus, welcher dann auf den Weihnachtstag verlegt wurde (ebenda).

Wie kam es, daß ein Bischof aus dem sonnenigen Mittelmeerraum zu einem Mann mit rotem Mantel wurde, der am Nordpol lebt und einen Schlitten fährt, der von einem fliegenden Elch gezogen wird? Es sollte uns nicht überraschen, daß auch der Weihnachtsmann nichts anderes als eine wiederverwendete Figur aus dem Heidentum ist.

Die pelzbesetzte Garderobe des Weihnachtsmanns, sein Schlitten und der Elch führen seine Herkunft auf das kalte Klima des Nordens zurück. Einige Quellen verbinden seinen Ursprung mit den alten nordeuropäischen Göttern Wotan und Thor, andere mit dem römischen Gott Saturn und dem griechischen Gott Silenus.

Wurde Jesus im Dezember geboren?

Die überwiegende Mehrheit der Bibelgelehrten, die über die Geburt Jesu Christi berichtet haben, kommen zu dem Schluß, daß die Bibel keine Beweise für ein Geburtsdatum Jesu am 25. Dezember enthält. ▶

Woher stammen unsere Weihnachtsbräuche?

Was ist der Ursprung der Bräuche, die im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest stehen? In seinem Buch *The Trouble With Christmas* erläutert Tom Flynn die vorchristliche Herkunft einige der beliebtesten Traditionen:

„Eine Vielzahl [der Weihnachtstraditionen] haben ihren Ursprung in vorchristlichen heidnischen Bräuchen. Einige von ihnen haben eine gesellschaftliche, sexuelle oder kosmologische Bedeutung, welche dazu führen könnten, daß gebildete, kulturell sensible Menschen diese Traditionen ablehnen, wenn sie ihre Ursprünge klar verstehen ...

Die vorchristlichen Weihnachtselemente stammen hauptsächlich aus Europa ... Aus Südeuropa kommen solche bekannten heidnischen Traditionen wie z. B. die Baumanbetung, Fruchtbarkeitsrituale und der Austausch von Geschenken. Aus den kälteren Ländern Nordeuropas stammt der rituelle Gebrauch von Kerzen, die frühesten Vorfahren des Weihnachtsmanns und viele andere Einzelheiten des Weihnachtsfestes ...

Hier ist ein kurzer Überblick über den vorchristlichen Ursprung einiger unserer beliebtesten Festtraditionen.

Immergrün symbolisiert Unsterblichkeit und die Fortsetzung des Lebens ... Auch die Römer schmückten ihre Häuser und öffentlichen Plätze zur Zeit der Sonnenwende im Winter mit Immergrün. Unter den Vorläufern der heutigen Geschenke waren *strenae*, im Original).



Äste, die politischen und militärischen Führern als Zeichen der Loyalität überreicht wurden ...

Zu der auffälligsten Kleinpflanze des Weihnachtsfestes gehört die *Mistel* ... Historisch gesehen wird der Mistel Magie und Fruchtbarkeit zugeschrieben. Mistelzweige wurden einst in der Hochzeitsnacht über das Ehebett gebunden. Der moderne Gebrauch der Mistel als gesellschaftliches Aphrodisiakum ist damit eindeutig verbunden.

... Man geht davon aus, daß der *Weihnachtsbaum* aus der nordeuropäischen Tradition stammt. Tatsächlich liegen seine Ursprünge noch viel früher in uralten südlichen Traditionen. Die alten Ägypter sahen den immergrünen Baum als Fruchtbarkeitssymbol an. Zur Wintersonnenwende dekorierten sie ihre Häuser mit Palmenzweigen und benutzten diese, wie die Römer die Tannenzweige ...

Der Austausch von Geschenken gehört zum Weihnachtsfest fest dazu. Die christliche Legende geht davon aus, daß diese Tradition mit den drei Weisen begann, als sie dem Baby Jesus Geschenke brachten ... Um das zu glauben, muß man aber viele Jahrhunderte der Geschichte außer acht lassen. Lange vor der Zeit des Neuen Testaments beschenkten sich schon die Römer“ (1993, Seite 19, 37-40, Hervorhebung wie

Hislop schreibt dazu: „In der Schrift steht kein Wort über den genauen Tag seiner [Jesu] Geburt noch über die Jahreszeit, in der er geboren wurde. Was dort aber aufgezeichnet ist, zeigt, daß seine Geburt, zu welcher Zeit auch immer sie stattgefunden hat, nicht am 25. Dezember gewesen sein konnte. Zu der Zeit, da der Engel den Hirten von Bethlehem die Geburt des Heilandes verkündete, ließen sie ihre Herden nachts auf freiem Feld weiden ... das Klima Palästinas ... die Kälte der Nacht [ist] von Dezember bis Februar enorm ..., und die Hirten Judäas hatten nicht die Gewohnheit, ihre Herden nach etwa Ende Oktober auf freiem Feld zu hüten“ (Hislop, Seite 85; Hervorhebung wie im Original).

Er erklärt weiter, wie der im Herbst einsetzende Regen, der in Judäa im September oder Oktober beginnt, bedeutet hätte, daß die Ereignisse, von denen die Schrift im Zusammenhang mit der Geburt Christi berichtet, nicht später als Mitte Oktober hätten stattfinden können. Die Geburt Jesu fand aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühherbst statt (Hislop, Seite 92).

Ein weiterer Hinweis auf den Herbst als Geburtstermin Jesu ist, daß die Römer die Zeit für Steuerzahlungen und damit verbundene Reisen nicht in den tiefsten Winter gelegt hätten. Lukas berichtet, daß Maria Jesus in einer Zeit der Volkszählung und Steuererhebung zur Welt brachte. Josef stammte aus Bethlehem und reiste zur Steuerschätzung mit seiner hochschwangeren Frau von Nazareth aus nach Bethlehem. Diese Reise wäre im Winter kaum vorstellbar gewesen, und kein vernünftiger Beamter hätte die Steuerschätzung für Dezember anberaumt.

Das Verhalten der ersten Christen

Die Vorstellung, Christi Geburt zu feiern, wäre den Jüngern und den Autoren des Neuen Testaments fremd gewesen. Christus selbst hielt seine Geburt nicht für so wichtig. Sonst hätte er uns den Tag seiner Geburt deutlich gesagt. Statt dessen wies er seine Nachfolger an, das Passah zu halten und damit seines Opfertods für die Sünden der Welt zu gedenken. Seinen Jünger befahl er: „Das tut zu meinem Gedächtnis“ (Lukas 22,19 und 1. Korinther 11,24).

Das Neue Testament berichtet also, daß die Christen auch weiterhin die heiligen Tage des Alten Testaments hielten, wie sie in 3. Mose 23 aufgeführt sind, jedoch mit größerem geistlichem Verständnis als zuvor. Es war also für die frühen Christen selbstverständlich, weiter die biblischen heiligen Tage zu halten. Erst später traten neue,

von Menschen geschaffene Feste in Erscheinung. Dies hatte zur Folge, daß die in der Bibel gebotenen Festtage aufgegeben und durch heidnische Feste ersetzt wurden.

Jesus gebot aber folgendes: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19-20). Weihnachten zu feiern hat Jesus aber *nie befohlen*; ganz im Gegenteil, er deutete niemals auch nur im entferntesten an, daß seine Nachfolger die Autorität hätten, neue Tage der Anbetung einzurichten.

Statt dessen hielten er und seine Jünger gewissenhaft Gottes Sabbat und die heiligen Tage, wie auch *The New International Dictionary of New Testament Theology* feststellt: „In der frühen christlichen Kirche wurde die Richtigkeit des Feierns der Feste zusammen mit dem jüdischen Volk nie in Frage gestellt, so daß es nicht besonders erwähnt werden mußte“ (Band 1, Seite 628).

Als Gott seinem Volk sieben jährliche Sabbate gab, verband er damit eine besondere Absicht. In der Symbolik dieser Jahresfeste spiegelt sich Gottes Vorhaben mit den Menschen wider. Jedes Fest versinnbildlicht einen Abschnitt des göttlichen Handelns für die Menschen im Verlauf der Geschichte. Durch ihr Halten dieser Feste wurden die Israeliten ständig an die verschiedenen Phasen in Gottes Plan erinnert. Mit Christus haben diese heiligen Tage nun eine erweiterte Bedeutung als Gedenkfeiern der großen geschichtlichen Heilstaten Gottes und Sinnbilder der zukünftigen Erfüllung des göttlichen Heilsplanes bekommen — die Festtage sind aber dieselben geblieben.

Unsere Verantwortung heute

Wie bereits erwähnt, kann man anhand der Bibel keine Begründung für die Einführung des Weihnachtsfestes finden. Unser Vorbild heute ist daher nicht anders als das der neutestamentlichen Gemeinde, die auch nach dem Tode Jesu weiterhin die von Gott eingesetzten heiligen Tage feierte — und nicht die von Menschen eingesetzte Ersatzfesttage.

Christliche Eltern haben auch die Verantwortung, ihren Kindern die Wahrheiten und Traditionen der Bibel beizubringen. Man mag einwenden, daß Weihnachten ein schönes Erlebnis für die Familie ist. Freilich ist ja grundsätzlich nichts einzuwenden gegen schöne Musik, frohes Feiern im Familienkreis, Festessen, auch nicht gegen angemessene Festdekorationen und sogar Geschenke für Kinder. Aber warum solche Freuden nicht lieber an den Tagen genießen,

die Gott seinem Volk gegeben hat, statt an Tagen und mit Bräuchen, deren Ursprung im früheren heidnischen Glauben zu suchen ist? Das ist wohl der größte Widerspruch beim Weihnachtsfest!

Die Christenheit feiert dieses Fest — einen Tag, den Gott nie eingesetzt hat. Und die wirklich von Gott eingesetzten Tage ignoriert sie. Eltern sollten sich daher fragen, ob sie ihrer christlichen Verantwortung der Unterweisung der eigenen Kinder wirklich nachkommen, wenn sie sie zur Feier nichtchristlicher Traditionen erziehen, die sie als christlich ausgeben.

Jesus ist zum König geboren; darüber können wir uns freuen. Die oft ignorierte Botschaft Jesu hat viel mehr als nur mit seiner Geburt zu tun. Seine Botschaft beinhaltet die Vorausmeldung seiner Rückkehr zur Erde, um sein Reich für alle Ewigkeit aufzurichten. Die Bibel meint, was sie dazu sagt. Den Feind Tod und die Heimsuchungen dieses Lebens wird der Mensch nicht mehr zu fürchten brauchen, wenn Jesus seine irdische Herrschaft antritt.

Unsere kostenlose Broschüre mit dem Titel *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* gibt Ihnen Aufschluß über die wichtige, unter Christen kaum bekannte, geschweige denn verstandene Botschaft dieser kommenden Zeit. Es ist eine Botschaft, die das Weihnachtsfest *nicht* verkündet. Ist es nicht auch für Sie an der Zeit, Weihnachten nochmals zu überdenken? **GN**

Empfohlene Lektüre

Überrascht es Sie, daß Weihnachten erst einige Jahrhunderte nach der Zeit Jesu eingeführt wurde? Welche Feste hielten Jesus, seine Apostel und die ersten Christen? Welchen symbolischen Inhalt hatten ihre Feste? Kann es sein, daß die erste Christengeneration ein ganz anderes Verständnis von Gottes Vorhaben mit den Menschen hatte, als es die meisten Christen heute haben?



Die Antworten auf diese und andere Fragen zu den Festen der Bibel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschheit*. Auf Anfrage senden wir Ihnen Ihr kostenloses Exemplar gerne zu.

Bakterien, Sporen und andere Waffen des Terrors

Kaum hatten die Amerikaner damit begonnen, die tragischen Ereignisse des 11. September 2001 zu verarbeiten, als todbringende Milzbranderreger in gewöhnlichen Briefen in den USA entdeckt wurden.

Von Tom Robinson

Zunächst schien sich die Bedrohung durch Milzbrand auf ein einziges Gebäude in Südflorida zu beschränken — den Hauptsitz von „American Media Inc.“, dem Herausgeber der US-Boulevardblätter *The Sun*, *The Globe* und *The National Enquirer*. Am 18. Oktober 2001 änderte sich die Vorstellung schlagartig, als eine Mitarbeiterin von Tom Brokaw, Sprecher der abendlichen Nachrichtensendung des TV-Senders NBC, an Hautmilzbrand erkrankte. Die Re-

„Osama bin Laden erklärte öffentlich, daß die Anschaffung von Massenvernichtungswaffen — atomar, biologisch, chemisch und radiologisch — eine religiöse Pflicht ist.“

akteurin hatte einige Tage vor der Diagnose einen an Brokaw adressierten Brief behandelt, in dem später Milzbranderreger festgestellt wurden. Kurze Zeit später entdeckte man Briefe ähnlichen Inhalts bei den Sendern ABC und CBS.

Als Milzbrandsporen in einem an den US-Senator Tom Daschle adressierten Brief nachgewiesen wurden und die Büros von zahlreichen Kongreßmitgliedern deshalb zur Entseuchung geschlossen werden mußten, richtete sich der Verdacht zunehmend auf terroristische Kreise. Schließlich wußte man, daß sich die Drahtzieher der Anschläge vom 11. September auch nach „crop dusters“ erkundigt hatten — kleine, einmotorige Flugzeuge, die in der amerikanischen Landwirtschaft zum großflächigen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln eingesetzt werden.

Man vermutete, daß die Terroristen die „crop dusters“ als Möglichkeit zum Einsatz von chemischen Mitteln oder biologischen Erregern anvisiert hatten. Deshalb verhängte die amerikanische Luftfahrtbehörde (FAA) in den Tagen nach dem 11. September ein totales Flugverbot für diese kleinen Maschinen. Darüber hinaus erklärten Fachleute, wie unwirksam die Verteilung von Biowaffen mittels solcher Kleinflugzeuge wäre.

Die Bilanz im vergangenen Herbst: Fünf Menschen, die mit Milzbrandernregern verseuchte Briefe behandelt hatten, starben, dreizehn weitere erkrankten an Haut-Milzbrand. Niemand wurde angeklagt, bis heute weiß man nicht, wer hinter den Milzbrandattacken steckte.

Obwohl keine Verbindung zwischen den Milzbrandbriefen und Terroristen nachgewiesen werden konnte, besteht kein Zweifel, daß die heute wohl bekannteste Terror-Organisation, die Al Kaida des Osama Bin Laden, biologische und chemische Kampfmittel im Visier hat. Vor einem Jahr berichtete ein Beamter des US-Bundeskriminalamts FBI über vergebliche Bemühungen von Al Kaida, die Erreger Anthrax und Botulin in der Tschechischen Republik zu besorgen.

Durch den Sturz des Taliban-Regimes und die Vertreibung der meisten Al Kaida-Kämpfer aus Afghanistan geriet umfangreiches Material der Terroristen in westliche Hände. Darunter waren u. a. Videoaufzeichnungen von Versuchen mit chemischen Giftstoffen an Tieren. Darunter war eine vom Nachrichtensender CNN veröffentlichte Videoaufnahme, die aus einem Al-Kaida-Trainingslager in Afghanistan stammte.

Biologische und chemische Kriegsführung durch Terroristen?

Nur sechs Tage vor den Anschlägen des 11. September 2001 sagte Frank Cillufo, Sachkundiger für die Abwehr von Terror-



anschlägen mit biologischen bzw. chemischen Waffen, vor dem Ausschluß für Auswärtiges des US-Senats aus. „Ein Hamas-Handbuch erläutert“, so Cillufo, „daß die Jagd nach einem Tiger töricht ist, wenn es genügend Schafe gibt. Osama Bin Laden erklärte öffentlich, daß die Anschaffung von Massenvernichtungswaffen — atomar, biologisch, chemisch und radiologisch — eine religiöse Pflicht ist.“

Der verurteilte Terrorist Ahmed Ressam, der die Sprengung des internationalen Flughafens in Los Angeles zum 1. Januar 2000 plante, wurde vor Gericht nach seinen Erfahrungen in einem Al-Kaida-Ausbildungslager in Afghanistan befragt, wo er 1998 sechs Monate verbrachte. „Dort lernte er, wie man Zyankali in die Lüftungssysteme öffentlicher Gebäude einführt“ (*Newsweek*, 8. Oktober 2001, Seite 24).

In den letzten 20 Jahren wurden biologische Erreger bereits zweimal eingesetzt. 1984 setzten fanatische Anhänger des Bhagwan Shree Rajneesh Salmonellen ein, um Trinkwassergläser und Behälter an mehreren Salattheben in einer Kleinstadt im US-Bundesstaat Oregon zu verunreinigen. Niemand starb, aber mehr als 700 Personen erkrankten an Salmonellenvergiftung.

Im April 1990 umkreisten Mitglieder der Aum-Shinrikyo-Sekte das japanische Parlament in einem mit einem Kompressor und Sprühventilen ausgerüsteten Lastwagen. Sie versuchten, den Giftstoff Botulin freizusetzen. Drei Jahre später wiederholte die Sekte die gleiche Taktik, um damit die Hochzeit des japanischen Kronprinzen zu stören. Glücklicherweise mißlang beide Versuche, weil die von der Sekte benutzte Botulin- ▶

kultur in zu geringen Mengen eingesetzt wurde und sowieso nicht virulent war. Weniger Glück hatten die Tokioter am 20. März 1995, als die gewaltbereite Sekte das Nervengas Sarin in der U-Bahn der Stadt freisetzte. Zwölf Menschen starben, Hunderte wurden verletzt.

Solche Vorfälle lassen die für die öffentliche Sicherheit Verantwortlichen den Ernstfall proben, so beispielsweise die Gesundheitsbehörde des US-Bundesstaats Colorado, die im Mai 2000 die Auswirkungen eines biologischen Terrorangriffs durchspielte. Die Annahme: Im Stadtzentrum der Millionenstadt Denver hätten Terroristen Pestbakterien freigesetzt.

In dem Testfall sterben nach drei Tagen 123 Patienten an Lungenpest, insgesamt 783 Erkrankungen werden registriert. Innerhalb von sechs Tagen gibt es 950 Todesfälle, 3700 Menschen erkranken. Es entsteht ein heilloser Chaos, da es an Ärzten und Medikamenten fehlt. Die Verantwortlichen streiten in diesem Planspiel über die Verteilung der knappen Antibiotikavorräte und über die richtigen Quarantänemaßnahmen. Zum Schluß wurde der Seuchentestfall vorzeitig abgebrochen.

In anderen US-Städten mußten ähnliche Planspiele mit Epidemien von gefährlichen Erregern ebenfalls abgebrochen werden, weil sie, wie in Colorado, im Chaos endeten. Der Schriftsteller Stephen King schilderte anschaulich den schlagartigen Zusammenbruch der Gesellschaft als Resultat eines Seuchenausbruchs in seinem Buch *Das letzte Gefecht*. Solche theoretischen Szenarien lassen aufhorchen, wenn man das Resümee von Frank Cillufos Aussage vor dem US-Senat am 5. September 2001 liest — nur sechs Tage vor den Anschlägen in New York und Washington: „Ganz gleich, wie robust unsere [biologische] Abwehr ist, werden wir nie in der Lage sein, alles überall vor jedem potentiellen Feind zu schützen.“

Wie zugänglich ist waffentaugliches Biomaterial?

Vor 1996, als der US-Kongreß per Gesetz den Zugang zu 24 tödlichen Erregern einschränkte, war es „entsetzlich einfach, ein Milzbrand-Startpaket zu kaufen. Man mußte nur eine von 500 Kulturen finden, die weltweit von Universitäten, Regierungen oder Privatfirmen gehalten wurden, und ca. 50 US-Dollar zahlen. Nach Meinung von Biowaffen-Experten war das die Beschaffungsmethode des Saddam Hussein [für Milzbrand]“ (*Time*, 22. Oktober 2001, Seite 35).

In Oregon besorgten sich die Anhänger von Bhagwan Shree Rajneesh ihre Salmonellenkultur von einer damals im US-Bun-

desstaat Maryland ansässigen Firma, „American Type Culture Collection“ (ATCC, zwischenzeitlich in Virginia beheimatet). 1986 verkaufte diese Firma drei Milzbrand- und fünf Botulinkulturen an die Universität von Bagdad, und zwei Jahre später gingen Milzbranderreger an das irakische Handelsministerium.

Nur sechs Wochen nach dem Aum-Shinrikyo-Anschlag in der Tokioter U-Bahn bestellte der weiße Rassist Larry Harris ohne Probleme eine Ladung des Pesterregers „Yersinia pestis“ bei ATCC. Alles, was er dafür brauchte, waren eine Kreditkarte und ein gefälschter Briefkopf. Kostenpunkt: ca. 250 US-Dollar. Harris benutzte das Handschuhfach seines Autos zur „Einlagerung“ der legal bestellten und bezahlten Ware. Dieser Fall ließ den US-Kongreß aufhorchen; ein Jahr später folgte die Gesetzgebung zur Zugangsbeschränkung für tödliche Bioerreger, darunter Milzbrand, Ebola, Pocken und Gelbfieber.

Reichen solche Gesetze aus, um die Gefahr eines biologischen Terroranschlags zu bannen? Das wird kaum der Fall sein. 1995 räumte der Irak ein, 8 500 Liter hochkonzentrierten Milzbrand und weitere 19 000 Liter unverdünntes Botulin produziert zu

„Ganz gleich, wie robust unsere Abwehr ist, werden wir nie in der Lage sein, alles überall vor jedem potentiellen Feind zu schützen“ — Frank Cillufo, Sachkundiger für die Abwehr von biologischen Terroranschlägen, vor einem Ausschuß des US-Senats am 5. September 2001.

haben. Die UN-Waffeninspektoren (UNSCOM) vernichteten diese Vorräte. Man geht davon aus, daß es Irak gelungen war, einen Teil seiner Vorräte vor den UNSCOM-Beamten zu verstecken.

Vor einem Jahr, nur vier Wochen nach den Anschlägen vom 11. September, war es von den USA aus immer noch möglich, Milzbrand bei einigen skrupellosen ausländischen Labors zu bestellen. Der „World Federation for Culture Collections“ [„Weltbund für Kultursammlungen“] bot knapp 50 Verkaufsquellen für den Erreger an.

Nach wie vor betreiben weltweit viele gewissenhafte Institute Forschung an tödlichen Mikroorganismen und Toxinen, die zur Entwicklung von biologischen Waffensystemen eingesetzt werden könnten. Das amerikanische Nachrichtenmagazin *Newsweek* stellte dazu fest: „Man kann nicht einfach ein Labor betreten und ein Fläschchen Milzbrand stehlen. Forscher räumen jedoch ein, daß es keinen Schutz vor einem entschlossenen Einzelgänger gibt, der als Student oder Techniker eine Anstellung in einem Labor sucht, um sich eine Startkultur zu besorgen. ‚Wir alle setzen

18- oder 19jährige Studenten als Hilfskräfte ein‘, meinte Forscher Martin Hugh-Jones von der Louisiana State University. ‚Bei den meisten gibt es nicht einmal persönliche Daten für eine taugliche Sicherheitsüberprüfung‘“ (22. Oktober 2001, Seite 34).

Natürlich gibt es andere mögliche Quellen tödlicher Erreger als nur die Staaten, die der Unterstützung des Terrorismus verdächtigt werden. Beispielsweise ist Milzbrand eine



nicht seltene Tierkrankheit. „Auch in Afghanistan kommt Milzbrand vor“, stellt Biologe Paul Keim von der Northern Arizona State University fest: „Stirbt eine Kuh an Milzbrand, so blutet sie aus der Nase heraus. Da muß man nur ein wenig Blut aufschaben, es in eine Petrischale stellen, und man hat Milzbrand.“ Auch die Beulenpest tritt verhältnismäßig häufig auf, meint der Forscher Stephen Morse von der Columbia University: „Weltweit kommt sie unter der Nagetierbevölkerung vor.“

Zur Zeit bereiten die Pocken als mögliche Biowaffe den größten Anlaß zur Sorge. Mitte August entschied das israelische Sicherheitskabinett, 15 000 Notfallhelfer gegen Pocken impfen zu lassen. Gleichzeitig wird genügend Impfstoff für die gesamte Bevölkerung Israels bereitgehalten. Sollten die USA den Irak angreifen, könnte das israelische Gesundheitsministerium mit bevölkerungsweiten Impfungen beginnen. Man geht davon aus, daß diese Maßnahme innerhalb nur einer Woche durchgeführt werden kann.

Fast zur gleichen Zeit meldeten Nachrichtentagenturen in Deutschland, die Bundes-

wehr habe eine Million Dosen Pockenimpfstoff bestellt. Die Besorgung war anscheinend so eilig, daß sich die dafür zuständige Behörde bei der Ausschreibung eines beschleunigten, nicht offenen Verfahrens bediente. Die erste Lieferung von 500 000 Dosen soll in diesem Monat (November) erfolgen. Ein Zusammenhang mit einem möglichen Angriff der USA gegen den Irak wurde dementiert.

Eigentlich gelten die Pocken, einst eine der schlimmsten Geißeln der Menschheit, seit mehr als 20 Jahren als ausgerottet (bis auf zwei WHO-Archive in Atlanta und Moskau). Aus diesem Grund wird nicht mehr gegen Pocken geimpft. In einer heilen Welt wäre das auch gut so. Unsere Welt ist allerdings eine ganze andere, deshalb fragt man seit September 2001, ob es vielleicht auch außerhalb von Atlanta und Moskau noch irgendwo Pocken gibt.

Beide WHO-Archive sind bekanntlich gut gesichert. 1998 kam jedoch der amerikanische Geheimdienst CIA zu dem Schluß, daß man von der Möglichkeit geheimgehaltener Pockenvorräte ausgehen muß, wahrscheinlich in Nordkorea und Irak, aber auch in Rußland. „In China, Kuba, Indien, Iran, Israel,



Der Ebola-Virus gehört zu den gefürchtesten Erregern, die von Terroristen als Biowaffe eingesetzt werden könnten.

Pakistan und im ehemaligen Jugoslawien vermutet man Restbestände an Pockenkulturen aus der Zeit, als die Krankheit grassierte“ (Newsweek, 8. Oktober 2001, Seite 25).

Sergei Popov, ein ehemaliger sowjetischer Biowaffenspezialist, beteuert jedoch, die Produktion von waffentauglichem Biomaterial sei „kein Vorgang für ein Labor im Keller“. Andererseits brauchen Terroristen, die das eigene Leben zu opfern bereit sind, „nicht die technologischen Fähigkeiten der ehemaligen Sowjetunion. Sie müßten sich nur anstecken lassen und dann unter die Leute gehen und durch wiederholten Kontakt, mit Husten und Niesen, andere mit dem Virus infizieren“ (Wired News, 28. September 2001).

Bei aller berechtigten Sorge über befürchtete Terroranschläge mit biologischen und chemischen Waffen darf man nicht verges-

sen, daß die Militärs dieser Welt seit Jahrzehnten mit solchen Mitteln als Möglichkeit der Kriegsführung experimentiert haben. Es überrascht daher nicht, daß das Militär auch die Abwehr gegen solche Angriffe probt.

Am 4. September 2001, nur sieben Tage vor dem Anschlag auf das World Trade Center, berichtete die *New York Times* in einem aufsehenerregenden Artikel über die geheimen Projekte der CIA und des US-Verteidigungsministeriums in der Wüste Nevadas. Später wurde die Meldung bestätigt: Es ging nur darum, welche Voraussetzungen für potentielle Angreifer notwendig seien, um Biowaffen zu bauen. Zugegeben wurden auch Experimente mit gentechnisch veränderten Mikroorganismen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Weigerung der USA, das Ergänzungsprotokoll der Bio- und Toxinwaffen-Konvention von 1975 (BTWC), die die Entwicklung, Produktion und Lagerung von Mikroorganismen und Toxinen außer zu friedlichen Zwecken verbietet, zu unterzeichnen. Als Bedrohung der nationalen Sicherheit lehnen die USA das Protokoll ab, das eine bessere Überwachung des Verbots vorsieht.

Waffen des Terrors und die Bibel

Terroristen sind nicht die einzigen, die Waffen des Terrors einsetzen könnten. Die Massenvernichtungswaffen unserer Zeit sind an sich, von der Definition her, Waffen des Terrors. Die Zündung einer Atombombe, ganz gleich, wer sie detoniert, würde für die betroffene Bevölkerung solche Angst und Schrecken auslösen, wie es der Begriff Terror ausdrückt. Die Forschung an immer „besseren“ Waffen geht ununterbrochen weiter.

„Bestrahlt sie! Bratet sie! Betäubt sie! Aber TÖTET SIE AUF KEINEN FALL!“ lautete der Text einer Karikatur in der Zeitschrift *U.S. News & World Report* (Ausgabe 7. Juli 1997). Der dazu gehörende Artikel, mit dem Titel „Wunderwaffe“ und dem Untertitel „Die Suche des Pentagons nach nicht-tödlichen Waffen ist zwar erfindungsreich, aber ist sie auch klug?“, wirft einen nüchternen Blick auf die prototypischen, nichttödlichen Waffen, die vom US-Militär entwickelt werden.

„Seit 40 Jahren arbeitet das Verteidigungsministerium heimlich an der Entwicklung solcher Waffen“, heißt es in dem Bericht. Die Karikatur zeigt eine Truppe von Soldaten wie aus der Zukunft. Jeder trägt einen Tarnanzug am Körper, einen futuristischen Helm mit riesiger, reflektierender Sonnenbrille auf dem Kopf und eine Strahlenwaffe in der Hand, mit der man einen Feind betäuben, aber nicht töten kann.

Ohne es zu wollen, brachte diese Zeitschrift eine Darstellung, die der apokalyptischen Symbolik des Buches Offenbarung bemerkenswert ähnlich ist. Das letzte Buch der Bibel sagt endzeitliche Kampfhandlungen voraus, die den Berichten heutiger Journalisten ähneln. Die Sprache in der Offenbarung ist zwar voller Symbolik und insofern anders als die Sprache der Journalisten, doch das Gemeinte hat mit dem Inhalt moderner Meldungen schon vieles gemeinsam.

„Es stieg auf ein Rauch ... und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, und ihnen wurde Macht gegeben, wie die Skorpione auf Erden Macht haben. Und es wurde ihnen gesagt, sie sollten nicht Schaden tun dem Gras auf Erden noch allem Grünen noch irgendeinem Baum, sondern allein den Menschen, die nicht das Siegel Gottes haben an ihren Stirnen. Und ihnen wurde Macht gegeben, nicht daß sie sie töteten, sondern sie quälten fünf Monate lang; und ihre Qual war wie eine Qual von einem Skorpion, wenn er einen Menschen sticht. Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen“ (Offenbarung 9,1-6; Hervorhebungen durch uns).

Die Prophezeiungen im Buch Offenbarung sind ernster zu nehmen als der eher satirische Artikel in *U.S. News & World Report*. Wenn es um moderne Waffen geht, auch um chemische und biologische Kriegsführung, könnte die Bibel näher an der Wahrheit liegen, als viele bisher angenommen haben.

Der Bibel zufolge wird es eines Tages schlimme Waffen — vielleicht auch chemische und biologische — geben, wie wir sie uns noch nicht vorstellen können. Welchen Schutz gibt es vor den Waffen des Terrors, deren Einsatz nicht auszuschließen ist? **GN**

Empfohlene Lektüre

Wie wird die Zukunft unserer Welt aussehen? Geht man von den Schlagzeilen aus, die wir fast täglich lesen, könnte man zu Pessimismus neigen. Für manche Menschen bieten die Zukunftsvoraussagen der Bibel nichts Besseres. In Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für die Menschen. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert die Prophezeiungen der Bibel im Detail.



Eine Hölle, die nicht mehr so heiß brennt

Die Definition der Hölle in der christlichen Theologie hat sich im Laufe der Zeit verändert. Die heutige Sichtweise spiegelt das Empfinden einer modernen Gesellschaft wider.

Von Paul Kieffer und David Treybig

Mit seiner Feststellung, die „Hölle“ bedeute keinen Ort, „sondern vielmehr die Situation dessen, der sich frei und endgültig von Gott entfernt hat“, schien sich Papst Johannes Paul II. vor drei Jahren dem allgemeinen Trend in der christlichen Theologie anzuschließen. „Der Mensch in seiner Freiheit kann [Gottes] Liebe und seine Vergeltung endgültig ablehnen und sich somit seiner Gemeinschaft für immer entziehen. Diese tragische Situation wird von der christlichen Lehre als ‚Verdammnis‘ oder ‚Hölle‘ bezeichnet. Die Bilder, mit denen die Heilige Schrift die Hölle darstellt, müssen richtig interpretiert werden“, so der Papst am 28. Juli 1999 (*La Stampa* vom 29. Juli 1999).

Durch einen Vergleich mit dem *Großen Katechismus der Katholischen Kirche* erkennt man den Wandel im katholischen Denken in bezug auf die Hölle. Dort heißt es als Antwort auf die Frage „Was ist die Hölle?“: „Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten ewig gepeinigt werden“ (Hervorhebung durch uns).

In seiner Mittwochsaudienz am 28. Juli 1999 meinte der Papst ferner, daß „der Gedanke an die Hölle ... uns nicht in Angst versetzen soll“ (Hervorhebung durch uns). In seinem Kommentar zum Propheten Jesaja hatte der Kirchenlehrer Hieronymus (347-420 n. Chr.) hingegen geschrieben, daß die Furcht vor den ewigen Höllenstrafen dazu diene, die Gläubigen von der Sünde abzuhalten (Jesaja 14,2).

Auch in anderen Kirchen wird offen über eine Änderung der herkömmlichen Lehre zur Hölle nachgedacht. „Kürzlich empfahl die Doktrin-Kommission der Kirche von England, die Hölle

als ‚endgültige und unwiderrufliche Erwählung dessen, was Gott entgegengesetzt ist‘ anstelle des mittelalterlichen Höllenfeuers und der Qual. Der neueste Katechismus der Presbyterianer-Kirche erwähnt dieses Thema kaum ... Selbst unter Evangelikalen ist die Hölle als Predigtthema weniger allgegenwärtig als früher“ (*USA Today*, Gerald Zelizer, 21. Februar 2000).

Das peinigende Höllenfeuer von einst weicht langsam einer Hölle, die weniger furchterregend ist. Angst vor der Hölle haben sowieso nicht mehr allzu viele Menschen in der westlichen Welt, die zunehmend säkular wird. Der Wandel in der Lehre scheint in diesem Fall den allgemeinen Trend in der Gesellschaft widerzuspiegeln.

Das langsame Aussterben des Christentums im Westen

Eine Hölle mit abschreckender Wirkung verliert ihre Zielsetzung in einer Gesellschaft, die immer weniger christlich wird. In den etablierten Konfessionen und den mit ihnen verbundenen Verbänden muß man sich dem Tatbestand stellen, daß tatsächliche Christen in Deutschland immer mehr in eine Minderheitensituation kommen bzw. sich längst in dieser befinden.

Nach einer *Focus*-Umfrage von 1999 ist Deutschland ein „unchristliches“ bzw. „nur noch formal christliches“ Land. Interessant dabei ist der Tiefstand religiöser Kenntnisse im Elementarbereich. Im weltweiten Vergleich ist Deutschland nicht nur „Missionsland“, sondern „missionarisches Entwicklungsland“ geworden („Deutschland muß missioniert werden“, *Die Welt*, 6. November 1999). Vor vier Jahren gaben bei einer Umfrage einer evangelischen Wochenzeitung noch 56 Prozent der Deutschen an, an Gott zu glauben. Die Mehrzahl der „Gläu-

bigen“ ging in diesem Fall jedoch u. a. von Vorstellungen aus wie „Gott ist in der Natur“, was auch Atheisten akzeptieren könnten. An die christliche Lehre vom persönlichen Gott glaubten deutschlandweit ganze 17 Prozent, also eine klare Minderheit.

In der Auswertung der *Focus*-Umfrage heißt es: „Biblische Texte sind entweder zu wenig bekannt oder haben die Jahrzehnte historischer Bibelkritik nicht heil überstanden“, mit der Folge, daß die den Glauben normierende Kraft, die von der Bibel ausgehen sollte, schwindet („Glaube in Deutschland“, *Focus*, Ausgabe 14/1999). Es überrascht daher nicht, daß laut einer Emnid-Umfrage im Jahr 2000 nur 42 Prozent der Befragten an ein Leben nach dem Tod glaubten.

Eine Auswertung der Umfrageergebnisse ergibt, daß unter denen, die nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, auch bekennende Christen sind. Für sie kann die Hölle „überall und zu jeder Zeit sein ... Eine gottlos gewordene Welt und gottlose Lebensumstände sind die Hölle“ (Rainer Gollwitzer, *Katechismus 2000*, Nr. 22, *Sonntagsblatt — Evangelische Wochenzeitung für Bayern*).

Diese gedankliche Verschiebung trifft man überall in den westlichen Industrieländern an. Dazu merkte das US-amerikanische Nachrichtenmagazin *U.S. News & World Report* folgendes an: „Von modernen Intellektuellen verspottet und von Predigern zunehmend ignoriert, die sich lieber erhebenderen Themen widmen, verschwand die Androhung der Bestrafung nach dem Tod in einem ewigen Feuersee für die Unbußfertigen fast vollständig von der vorherrschenden religiösen Strömung der 1960er Jahre. Vorträge zu diesem Thema

an theologischen Hochschulen gab es kaum. Obwohl nach Umfragen eine Mehrheit der Amerikaner immer noch an die Existenz der Hölle glaubt, meint kaum jemand, er werde dort landen“ („Hell Hath No Fury“, 31. Januar 2000, Seite 47).

Die Ablehnung der „heißen“ Hölle

Die herkömmliche Vorstellung der Hölle, in der unverbesserliche Sünder ewig gepeinigt werden, stößt seit Jahrzehnten auf zunehmende Ablehnung — selbst unter bekennenden Christen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen sehen einige in der Androhung von Bestrafung eine grobe Angsttaktik, die jedoch bei reifen Erwachsenen fehl am Platz sei. Der religiöse „Konsumt“ von heute wünscht sich positive Lektüre über Liebe, Hoffnung, Frieden und bedeutungsvollere zwischenmenschliche Beziehungen statt Unterweisung darin, wie man die Flammen der Hölle meiden kann.

Andere begründen ihre Ablehnung der Hölle mit einer Frage: Kann man die Vorstellung eines barmherzigen Gottes mit dem Konzept der Hölle vereinbaren, in der die Menschen ewig gequält werden — ganz gleich, wie die Qual aussieht?

Hinzu kommen andere Aspekte dieser „traditionellen“ Hölle, die manche Nichtchristen abstoßend finden. Dazu gehört die Vorstellung, daß die Erretteten das Leiden der Gequälten werden verfolgen können: „... Die Freude der Gesegneten besteht zum Teil darin, die Qualen der Verdammten zu verfolgen. Dieser Anblick bereitet Freude, weil er ein Manifestieren der Gerechtigkeit Gottes und seiner Abscheu der Sünde ist, aber in der Hauptsache schafft er einen Kontrast, der das Bewußtsein der eigenen Wonne steigert“ (D. P. Walker, *The Decline of Hell: Seventeenth-Century Discussions of Eternal Torment*, 1964, Seite 29).

Nach dieser Vorstellung würden nämlich Eltern das Leiden der eigenen Kinder verfolgen können und umgekehrt. Ehemänner und -frauen könnten das Leiden ihres ungläubigen Partners sehen. Am schlimmsten ist das Licht, in dem Gott durch diese Doktrin erscheint: als sadistisch und gemein.

Vor dem Hintergrund solcher Vorstellungen ist es kein Wunder, daß die Doktrin über die Hölle etliche Menschen von dem Glauben an Gott abgebracht hat.

Dazu gehörte übrigens Charles Darwin, dem im allgemeinen die Evolutionstheorie zugeschrieben wird. Darwin schrieb diesbezüglich in seiner privaten Autobiographie: „Der Unglaube überkam mich schleichend, war aber zum Schluß vollständig ... Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand sich das Christentum als etwas Wahres wünschen kann; denn ... der Text scheint zu zeigen, daß die Ungläubigen ... ewig bestraft werden. Und das ist eine zu verdammende Doktrin“ (Paul Martin, *The Healing Mind: The Vital Links Between Brain and Behaviour, Immunity and Disease*, 1997, Seite 327).

Darwin mag gemeint haben, die Bibel lehre diese „zu verdammende Doktrin“, doch in Wirklichkeit gründete sich seine Vorstellung über die Hölle auf Auslegungen des abgewandelten Christentums, die die Aussagen der Bibel nicht widerspiegeln.

Die Hölle als katholische Lehre

Konservative Katholiken, die an der traditionellen Sichtweise der Hölle als Ort der ewigen Bestrafung festhalten, mögen sich über die eingangs zitierten Worte ihres Papstes gewundert haben. Ironischerweise wissen viele dieser Menschen nicht, die moderne Auslegungen in bezug auf die Hölle ablehnen, daß ihre Auffassung zur Hölle erst lange nach dem Ableben der ersten Christengeneration zur Lehre ihrer Kirche wurde.

Jesus, seine Apostel und die ersten Christen benutzten das Alte Testament als ihre Bibel, in der ein ewig brennendes Höllenfeuer nicht vorkommt. Gerald Zelizer, Rabbiner in einer konservativen jüdischen Gemeinde im US-Bundesstaat New Jersey, meint dazu: „In der hebräischen Bibel wird die Hölle [im herkömmlichen christlichen Sinn] überhaupt nicht erwähnt, sondern nur eine felsige Schlucht außerhalb der alten Stadt Jerusalem, in der die Israeliten Unrat verbrannten, und *scheol*, eine nicht näher beschriebene Unterwelt, in die sowohl die Guten als auch die Bösen nach dem Tod hinabsteigen.“

Wie wurde ein ewig brennendes Höllenfeuer zur Lehre der katholischen Kirche?

Einer der größten Bibelgelehrten der katholischen Kirche, Origenes (185-254 n. Chr.), vertrat die Ansicht, daß Gott im Laufe langer Zeiträume alle Menschenseelen wieder zu sich in sein Reich nehmen werde. Dabei diene die Hölle zur Rehabilitation verstorbener Sünder. Diese Lehre wurde 543 n. Chr. auf dem

Konzil von Konstantinopel verworfen. Anstelle der Wiederversöhnung der Menschheit mit Gott trat die ewige Verdammnis, die bis dahin kein wirkliches Gedankengut der Kirche gewesen war. Dieser Vorgang wird in dem katholischen Standardwerk *Lexikon für Theologie und Kirche* bestätigt: „Die ewige Dauer der Höllenstrafen wurde als Endpunkt eines langen Ringens im Jahre 543 ... festgestellt ... Der Schlußpunkt unter diesen Versuch (die Lehre der Allversöhnung des Origenes) wurde unter Justinian im Zuge der allgemeinen Eliminierung des Origenismus gesetzt“ (1959, Band 5, Seite 446 bzw. 447). Dazu ist anzumerken, daß Justinian nicht etwa ein Papst, sondern Kaiser des von ihm wiederbelebten römischen Weltreiches war, der einmal den Papst einkertern ließ und bestimmte, was maßgebende Lehre der Kirche zu sein hatte.

Mit seinem Werk *Die Göttliche Komödie* (1321 n. Chr. vollendet) zementierte der italienische Dichter Dante Alighieri die herkömmliche Vorstellung der Hölle als Ort der Bestrafung. In seinem Werk schildert Alighieri seine visionäre Wanderung als sündiger Mensch durch die Hölle, in der es diverse Kammern und unterschiedliche Strafen gab.

Was lehrt die Bibel wirklich?

Moderne Revisionen der Lehre über die Hölle gehen von der Grundlage einer Doktrin aus, die erstmals im 6. Jahrhundert kirchlich festgelegt wurde und die Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen unbekannt war. Was lehrt *die Bibel* über die Hölle? Schließlich erwähnte Jesus eine Hölle als „Feuer, das nie verlöscht“ (Markus 9,43). Was meinte er damit?

In einem Punkt sind wir einer Meinung mit Papst Johannes Paul II., als er bei seiner Mittwochsaudienz vor drei Jahren sagte: „Die Bilder, mit denen die Heilige Schrift die Hölle darstellt, müssen richtig interpretiert werden.“

Die Interpretation umfaßt mehr als eine kurze Definition der Hölle. Sie tangiert verwandte Bereiche wie Leben und Tod, die unsterbliche Seele, die Bestimmung des Menschen bzw. das Vorhaben des Schöpfers für uns Menschen. In unserer neuen kostenlosen Broschüre *Himmel oder Hölle: Was lehrt die Bibel wirklich?* bieten wir Ihnen eine gründliche Erläuterung des Themas Hölle an. Auf Anfrage senden wir Ihnen diese

Broschüre gerne zu. **GN**

Was wissen Sie über Himmel und Hölle?

Unser Quiz testet Ihr Wissen!

Sind die nachfolgenden vier Aussagen richtig oder falsch?

- 1 Die Bibel lehrt, daß die Gerechten nach dem Tod im Himmel sind.
- 2 Die Bibel lehrt, daß die Bösen in einem immer brennenden Höllenfeuer leiden müssen.
- 3 Die Bibel lehrt, daß unsere unsterbliche Seele nach dem Tod entweder in den Himmel oder in die Hölle „fährt“.
- 4 Die Bibel lehrt, daß die treuen Diener Gottes wie z. B. Noah, Abraham, Josef, Mose und David bereits im Himmel sind.

Die richtige Antwort auf alle vier Fragen ist *falsch*. Wenn Sie im Religionsunterricht etwas anderes gelernt haben, sollten Sie nicht überrascht sein. Das abgewandelte Christentum unserer Zeit lehrt manches, was dem Begründer der christlichen Religion, Jesus Christus, seinen Aposteln und den ersten Christen unbekannt war.

Überlegen Sie: Kann man die Vorstellung eines barmherzigen Gottes überhaupt mit dem Konzept der Hölle vereinbaren, in der die Menschen ewig gequält werden? Diese Lehre hat manche Menschen von dem Glauben an Gott abgebracht, darunter auch Charles Darwin, allgemein als „Vater“ der Evolutionstheorie anerkannt. Darwin nannte die Lehre von der Hölle als Ort der ewigen Pein, wie sie von dem Christentum seiner Zeit dargestellt wurde, „eine zu verdammende Doktrin“. Doch in Wirklichkeit lehrt die Bibel diese „zu verdammende Doktrin“ nicht!

In unserer kostenlosen Broschüre *Himmel oder Hölle: Was lehrt die Bibel wirklich?* erfahren Sie, was wirklich nach dem Tod geschieht. Die Wahrheit der Bibel ist für alle Menschen ermutigend, ja inspirierend! Schreiben Sie uns an die untenstehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.



CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org